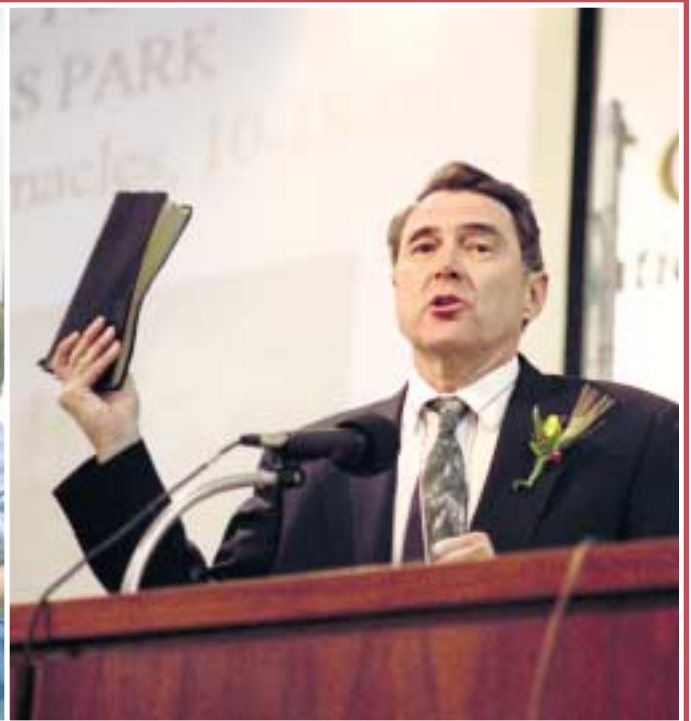


Christ sein ist eine Lebensweise



Christ sein ist eine Lebensweise

Das Christentum ist schon seit Jahrhunderten die dominierende Religion der westlichen Welt. Dennoch scheint sein Einfluß weder die verheerenden Auswirkungen von Kriegen wesentlich gemindert, noch die Unmenschlichkeit des Menschen seinen Mitmenschen gegenüber bedeutsam verringert zu haben. Aus diesem Grund meinen Millionen von Menschen, die Lehren Jesu seien unpraktisch und im wirklichen Leben nicht umzusetzen. Ist diese Meinung in bezug auf die Lebensweise, die Jesus selbst vorlebte, wirklich gerechtfertigt?

Nein, das ist sie nicht. Ganz im Gegenteil. Denn auf Umfragen basierende Statistiken zeigen offensichtliche Gründe

dafür auf, warum das Christentum so fruchtlos ist: Nur wenige von denen, die sich zu Jesus Christus bekennen, leben wirklich nach dem, was er lehrte. Denn Christ sein ist viel mehr als nur ein Bekenntnis zum Namen Jesus Christus. *Christ sein ist nämlich eine Lebensweise!*

Als Beispiel für den Zwiespalt zwischen Christentum und der christlichen Lebensweise sei auf die Bundesrepublik Deutschland hingewiesen.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends waren mehr als 70 Prozent der Bewohner Deutschlands Mitglieder der beiden großen christlichen Konfessionen. Nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins FOCUS kennt jedoch weniger als die Hälfte dieser Konfessionschristen den Inhalt der Zehn Gebote „gut“. Die Bergpredigt von Jesus Christus war nur 17 Prozent dieser Menschen bekannt, und fast die Hälfte der Befragten glaubte nicht an ein Leben nach dem Tode.

Noch überraschender ist das Ergebnis einer ähnlichen Umfrage, die 1999 im Auftrag des SPIEGEL vom Emnid-Institut durchgeführt wurde. Danach glaubten nur 27 Prozent der befragten Konfessionschristen, daß Jesus von Nazareth wirklich der Sohn Gottes ist, von den Toten wieder auferstanden ist und wie verheißen zur Erde zurückkehren wird.

Bei diesem Unglauben von Konfessionschristen dürfte es niemanden überraschen, daß sich die Gesellschaft von den Grundwerten der christlichen Lebensweise abgewendet hat. Dazu stellte die Zeitschrift *Stern* in ihrer Ausgabe vom 19. Dezember 2001 fest: „Für die Mehrheit [der Deutschen] haben die zehn biblischen Imperative ihre Bedeutung als moralische Verkehrsregelung lange verloren. Mit der Industria-

lisierung vor anderthalb Jahrhunderten und dem Umbau der Gesellschaft in eine kapitalistische Ordnung hat deren Arbeits- und Leistungsorientierung die Rolle des Sinnstifters und der Werte-Prägung übernommen. Nicht mehr Bewährung vor Gott und Belohnung im Jenseits zählten hinfort, sondern Verdienst und Vergütung auf Erden“ (Seite 57-58).

Ähnlich bezeichnete der Theologe Karl Rahner Deutschland als ein „Heidenland mit christlicher Vergangenheit und christlichen Restbeständen“ (*Die Chancen des Christentums*, Seite 42). Nach Meinung Rahners und seines Kollegen Romano Guardini sei Deutschland, wie das christliche Abendland überhaupt, zum Missionsland geworden.

Es ist daher kein Wunder, wenn Menschen heute unterschiedliche Meinungen darüber haben, was das Christentum ausmacht. Gründen sich diese Ansichten jedoch ausschließlich auf die Aussagen der Bibel? Für manche Menschen hängt ihre Religion mehr oder weniger von ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen ab. Sie meinen, daß alle persönlichen Vorlieben und Bräuche, solange sie auf guten Absichten basieren, von Gott akzeptiert werden.

Einige behaupten sogar, daß Gott nichts weiter von uns erwartet, als lediglich an die Existenz Jesu Christi oder auch nur an seinen Namen zu glauben. Die Überzeugung, daß das Christentum eine Lebensweise ist — daß Gott Taten von uns erwartet, damit wir ihm gefallen —, ist fast völlig verlorengegangen oder wird von einigen spöttisch als „Heil durch Werke“ abgetan.

Ist es wirklich annehmbar zu glauben, daß wir Gott so verehren können, wie wir es uns selbst vorstellen? Oder hat Gott uns eine Lebensweise offenbart, die seinen Vorstellungen entspricht? Wenn dem so ist, was macht diesen Lebensweg aus? Bestimmt Gott die Beziehung, die wir zu ihm haben sollen? In dieser Lektion werden wir uns die Antworten auf diese Fragen in der Heiligen Schrift genauer ansehen.

DER GÖTTLICHE LEBENSWEG

Reicht nur der Glaube an Jesus als Herr und Retter aus, um das ewige Leben zu erlangen?

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7,21-23).

Obwohl es unabdingbar ist, die Rolle Jesu Christi in unserer Errettung anzuerkennen und zu schätzen, sagt Jesus, daß nur der Glaube an seinen Namen nicht ausreichend ist, um den Erwartungen Gottes in bezug auf unsere Lebens-



Der Einfluß des Christentums in vorwiegend christlichen Ländern hat nicht verhindert, daß sie Krieg gegeneinander führen.

weise gerecht zu werden. Wir müssen dem Willen unseres Vaters auch mit unseren Taten folgen.

Jesus erklärte, daß er viel mehr von seinen Anhängern erwartet, als allein ihn unseren Herrn zu nennen und daran zu glauben, daß er der Messias ist. Er verlangt auch von uns, daß wir unsere Lebensweise ändern.

Wie beschrieb Jesus die Lebensweise, die wir praktizieren sollen?

„Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Matthäus 7,13-14; alle Hervorhebungen durch uns).

George Barner, ein amerikanischer Meinungsforscher, der sich auf die Beobachtung und Katalogisierung religiöser Trends und Verhaltensweisen spezialisiert, sagt, daß das Christentum in Amerika zwar weit verbreitet, aber inhaltlich nur oberflächlich ist. Aber ein weit verbreitetes Christentum ohne Tiefgang ist nicht der Weg ins Reich Gottes. Statt dessen ist es laut Jesu Worten der schnellste Weg zur Verdammnis.

Der Weg, der zum ewigen Leben führt, definiert sich durch die Grenzen, die Gottes Gesetz uns gibt. Er ist nicht der breite und beliebte Weg, der sich allen persönlichen Vorzügen und Verhaltensweisen anpaßt.

Welche Quelle steht hinter der Meinung der meisten Menschen, wie sie Gott dienen und verehren sollten?

„Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Matthäus 15,8-9).

„Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren“ (Jeremia 23,21-22; vgl. 2. Korinther 11,13-15).

So wie es in den Tagen Jesu Christi und denen der biblischen Propheten war, so ist es auch heute. Die meisten Menschen bauen ihren Glauben auf den Lehren der religiösen Lehrer auf, die ihnen am sympathischsten sind. Nur wenige sehen sich zur Festlegung ihrer Überzeugungen zunächst Gottes Wort an.

Was sollten die Quelle und die Richtschnur unseres Glaubens sein?

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Römer 10,17; vgl. auch Vers 15-16).

„Hin zur Weisung und zur Offenbarung! Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, dann gibt es für sie keine Morgenröte“ (Jesaja 8,20; Elberfelder Bibel).

Wenn wir wirklich Gottes Anweisungen folgen wollen, dann müssen wir uns mit den Ursprüngen unserer jetzigen Bräuche und Lebensgewohnheiten aufrichtig und kritisch

auseinandersetzen. Wir müssen uns fragen, ob sie der Heiligen Schrift entstammen. Lehren unsere Lehrer treu das Wort Gottes? Oder verbreiten sie lediglich menschliche Ideen und Lehren, mit denen man Gott nur vergeblich dient?

Ist vergeblicher Gottesdienst allein ein Trend unserer Zeit?

„Ihr Heuchler, wie fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Matthäus 15,7-9).

„Und sie werden zu dir kommen, wie das Volk so zusammenkommt, und vor dir sitzen als mein Volk und werden deine Worte hören, aber nicht danach tun, sondern ihr Mund ist voll von Liebesweisen, und danach tun sie, und hinter ihrem Gewinn läuft ihr Herz her. Und siehe, du bist für sie wie einer, der Liebeslieder singt, der eine schöne Stimme hat und gut spielen kann. Sie hören wohl deine Worte, aber sie tun nicht danach“ (Hesekiel 33,31-32).

Vor mehr als 2500 Jahren beschrieben die Propheten Jesaja und Hesekiel die eigennützig und letztendlich in Gottes Augen völlig wertlose Verehrung Gottes, die die Israeliten betrieben. Sie hörten die Worte, die die Boten Gottes verkündigten, aber ihre Taten entsprachen diesen Worten nicht. Später, zur Zeit des Neuen Testaments, sagte Jesus, daß diese Art der Gottesverehrung völlig unnützlich, frucht- und wertlos sei. In der Zwischenzeit hat sich nur wenig geändert. Unser Zeitalter ist das Zeitalter des Unglaubens.

Wie beschreibt die Heilige Schrift die Lebensweise der ersten Christen?

„Er [Apollos] fing an, frei und offen zu predigen in der Synagoge. Als ihn Aquila und Priscilla hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer aus“ (Apostelgeschichte 18,26).

„Es erhob sich aber um diese Zeit eine nicht geringe Unruhe über den neuen Weg“ (Apostelgeschichte 19,23).

„Felix aber, der von dem Weg genauere Kenntnis hatte, vertagte ihre Sache und sagte: Wenn Lysias, der Oberste, herabkommt, so will ich eure Sache entscheiden“ (Apostelgeschichte 24,22; Elberfelder Bibel).

Die ersten Christen bezeichneten sich oft als diejenigen, die „dem Weg“ folgten. Paulus nannte diesen Lebensweg „den Weg des Herrn“ und „den Weg Gottes“ (Apostelgeschichte 18,25-26). Mit anderen Worten: Die Urchristen, die direkt von den Aposteln Christi instruiert wurden, waren an ihren Handlungen und Taten zu erkennen. Ihr göttlicher Lebenswandel unterschied sie von den Menschen in ihrer Umgebung.

Die Lebensweise der ersten Christen wurde als „der Weg“ bezeichnet, weil sie so lebten, wie Christus es ihnen vorlebte. Sie folgten seinem Beispiel und gehorchten seinen Unterweisungen. „Der Weg“ war damals und ist auch heute immer noch ein Lebensweg, der sich grundsätzlich von der Lebensweise unterscheidet, die eine große Mehrheit der Menschheit praktiziert.

DAS FUNDAMENT

Als Jesus auf die Erde kam, erklärte er, daß diese andere Denkweise durch die Kraft des heiligen Geistes die Frucht gerechter Handlungen und Taten hervorbringen würde. Er lehrte, daß Gottes Weg, der Weg des Gebens, nicht der normale menschliche Weg des selbstsüchtigen Nehmens ist (Lukas 6,38; Apostelgeschichte 20,35).

Wie machte Paulus den Unterschied zwischen diesen zwei Denk- und Lebensweisen deutlich?

„Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt.

Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede“ (Römer 8,5-6).

„[Tut] nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht ..., sondern daß in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst; ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder auch auf das der anderen! Habt diese Gesinnung in euch, die

auch in Christus Jesus war“ (Philipper 2,3-5; Elberfelder Bibel).

Den heiligen Geist in uns arbeiten zu lassen, damit wir so denken wie Jesus Christus, ist der Schlüssel zu einem Lebensweg, der sich von den Wegen der Welt unterscheidet. Durch seinen Geist führt Gott uns nicht nur in eine neue Denkweise, sondern hilft uns auch, unsere Motivation zu verändern, die unsere Taten bestimmt. Wenn wir uns selbst aufgeben, anstatt uns auf unsere natürliche Selbstsucht zu konzentrieren, bringt das eine dramatische Veränderung unserer Lebensweise mit sich.

Welche Prioritäten haben auf diesem neuen Lebensweg den höchsten Stellenwert?

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Matthäus 6,33).

„Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter“ (Matthäus 12,50).

„... wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,17).

Gott erwartet von uns, daß wir die Hilfe des heiligen Geistes in Anspruch nehmen, um unser Denken zu verändern und unsere Prioritäten neu zu ordnen. Wenn wir Gott den höchsten Stellenwert einräumen, verspricht er, unsere Bedürfnisse zu erfüllen.

Ein göttliches Leben zu führen ist jedoch viel mehr als lediglich Gottes Namen anzurufen, so, als ob unser eigenwilliges Handeln allein damit zu entschuldigen wäre. Ein göttliches Leben zu führen bedeutet, Gottes Anweisungen zu folgen. Es bedeutet, daß wir seine Worte in die Tat umsetzen, daß wir ein durch sein Wort definiertes Leben führen. Wir müssen das Fundament dieser Lebensweise genau verstehen!

Was sind die anderen grundlegenden Prinzipien, die Christus und seine Apostel lehrten?

„Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben“ (Lukas 10,25-28).

„Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3).

„Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Jesus und seine Apostel lehrten einen Lebensweg, der sich auf das Halten von Gottes Gesetzen gründet und von einem liebenden Herzen motiviert ist. Dieses Herz bringt willig persönliche Opfer für das Wohl anderer und konzentriert sich auf das Geben statt auf das Nehmen. Ein wahrer Christ kann seinen Lebensweg — seinen neuen Lebensweg — nicht auf eigene Vorstellungen über richtig und falsch gründen. Die Grundlage der Lebensweise, die wir praktizieren sollen, definiert Gott in seinem Wort. Er steckt uns den Rahmen richtigen Verhaltens durch sein Gesetz ab. Jesus gehorchte diesem Gesetz vollkommen und legte damit die Kriterien für diesen wirklich christlichen Lebensweg fest.

Es ist wichtig, daß wir die Rolle von dem Gesetz Gottes in unserem Leben vollständig begreifen. Paulus erklärt in seinen Briefen sehr eindringlich, daß uns das Gesetz niemals rechtfertigen kann, daß es also nicht die Schuld, die wir durch unsere Gesetzesübertretungen auf uns geladen haben, zu entfernen vermag (Römer 3,23-25). Die Rechtfertigung, also die Entfernung der Schuld, die wir mit unseren Sünden auf uns geladen haben, ist ein Geschenk. Gott schenkt uns diese Befreiung von der Schuld der Sünde, wenn wir bereuen und unser Vertrauen in den Opfertod Christi als Sühne für unsere Sünden setzen. „So halten wir nun dafür“, stellt Paulus fest, „daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Vers 28), den Glauben an den Tod Jesu anstelle unseres selbstverschuldeten Todes.

Dann erklärt Paulus jedoch, welche Rolle das Gesetz weiterhin in unserem Leben spielt. „Wie? Heben wir dann das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf!“ (Vers 31). Der Sinn des Gesetzes ist es nicht, uns Vergebung für unsere Sünde zu geben, sondern Sünde zu definieren, denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Vers 20). Gottes Gesetz offenbart die Prinzipien und Maßstäbe für die göttliche Lebensweise.



„Eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“

Paulus erklärte die Grundlage seiner eigenen Lebensführung: „Das bekenne ich aber, daß ich nach dem Weg, den sie (die Ungläubigen) eine Sekte nennen, dem Gott meiner Väter so diene, daß ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ (Apostelgeschichte 24,14-17). Sein Lebensweg basierte auf dem, was er aus der Heiligen Schrift gelernt hatte.

Genau das — ein Verhalten in Liebe, das die höchsten Maßstäbe der Schrift widerspiegelt — sollte unser Leben kennzeichnen. Unser Verhalten sollte zeigen, daß wir kooperative und respektvolle Diener Gottes und unserer Mitmenschen sein wollen. Als wahre Christen sollten wir liebevolle und fürsorgliche Menschen sein, die keine Kompromisse mit biblischen Prinzipien eingehen.

DAS UMSETZEN VON LIEBE, EHRE UND RESPEKT

Definiert die Bibel, wie wir mit anderen Menschen umgehen sollen?

„Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König! Ihr Sklaven, ordnet euch in aller Furcht den Herren unter, nicht allein den gütigen und freundlichen, sondern auch den wunderlichen“ (1. Petrus 2,17-18).

„Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8; vgl. 1. Johannes 2,9-11).

Gott ist Liebe, wie Johannes uns sagt. Liebe beschreibt Gottes Charakter, seine Motivation, wie er lebt und wie er mit uns umgeht. Er möchte, daß auch wir Liebe im Umgang mit unseren Mitmenschen zeigen.

Wie sollen wir Autoritätspersonen behandeln?

„Erinnere sie daran, daß sie der Gewalt der Obrigkeit untertan und gehorsam seien, zu allem guten Werk bereit, niemanden verleumden, nicht streiten, gütig seien, alle Sanftmut beweisen gegen alle Menschen“ (Titus 3,1-2; vgl. Epheser 6,5-7).

„So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,1-4).

„Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn, es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten“ (Römer 13,1-3).

Wie sollen Mann und Frau in der Ehe miteinander umgehen?

„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben ...“ (Epheser 5,25).

„Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie“ (Kolosser 3,19).

„Desgleichen, ihr Männer, wohnt vernünftig mit ihnen zusammen und gebt dem weiblichen Geschlecht als dem schwächeren seine Ehre. Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens, und euer gemeinsames Gebet soll nicht behindert werden“ (1. Petrus 3,7-8).

„Desgleichen sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch die, die nicht an das Wort glauben, durch das Leben ihrer Frauen ohne Worte gewonnen werden, wenn sie sehen, wie ihr in Reinheit und Gottesfurcht lebt“ (1. Petrus 3,1-2).

Ordnet die Heilige Schrift an, daß Kinder ihre Eltern respektieren sollten — und umgekehrt?

„Ehre Väter und Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Epheser 6,2-4).

„Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist wohlgefällig in dem Herrn. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden“ (Kolosser 3,20-21).

„Denn es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern“ (2. Korinther 12,14).

Es ist genauso wichtig, daß Eltern ihren Kindern gegenüber rücksichtsvoll, liebevoll, einfühlsam und ermutigend sind, wie es für Kinder ist, ihre Eltern zu respektieren, zu achten und zu lieben. Gegenseitige Liebe und Respekt resultieren in guten Charaktereigenschaften und vertiefen die Bindung zwischen Kindern und ihren Eltern.

Im Elternhaus erlernter Respekt überträgt sich auf das Erwachsenenleben. Einer der Gründe für Haß, Wut und Gewalt in unserer Gesellschaft ist der dramatische Rückgang von aufrichtigem Respekt in der Familie, besonders für die Gefühle und die Leistungen von Kindern.

Erwartet Gott von uns, daß wir jedem mit Freundlichkeit und Milde gegenüber treten?

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann ...“ (2. Timotheus 2,24).

„Ertragt einer den andern in Liebe“ (Epheser 4,2).

Der göttliche Lebensweg beginnt mit unserer Einstellung anderen gegenüber. Wir sollten andere Menschen immer mit Freundlichkeit, Liebe und Respekt behandeln.

Wie wichtig ist es, daß wir auch Gott und seinen Sohn lieben und ehren?

„Jesus aber antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele

und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot“ (Matthäus 22,37-38; vgl. Maleachi 1,6).

„Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als daß du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele ...?“ (5. Mose 10,12).

„Die Gnade sei mit allen, die lieb haben unsern Herrn Jesus Christus, in Unvergänglichkeit“ (Epheser 6,24; vgl. Johannes 5,22-23).



Dem Ehebund ähnlich, den Mann und Frau mit dem Versprechen der Treue auf Lebenszeit eingehen, verspricht Gott, einen Bund mit uns einzugehen, wenn wir uns ihm und seiner Lebensweise unterstellen.

glückliche Ehe vorzustellen, in der ein Partner ständig die Gefühle und Bedürfnisse des anderen mißachtet.

Trotzdem versuchen viele bekennende Christen ihre Beziehung zu Gott genauso zu führen. Sie erwarten von Gott, daß er ihren Gefühlen und Bedürfnissen mit Liebe und Respekt begegnet. Sie erachten es aber nicht für notwendig, ihm mit der gleichen Achtung gegenüberzutreten. Sie treten sein Wort mit Füßen, verschmähen seine Lehren und ignorieren seine Gebote. Sie begreifen nicht, daß die Beziehung, die Gott zu uns als seiner geistlichen Familie haben möchte, eine beiderseitige Verpflichtung bedeutet!

Wie sieht Gott seine Beziehung zu denen, die wirklich bekehrt sind?

„... so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,18).

Unseren himmlischen Vater und seinen Sohn Jesus, den Messias, zu respektieren, zu ehren und zu lieben ist ein absolut notwendiger Teil der Lebensweise, die Gott von uns erwartet.

Gesunde Beziehungen erfordern gegenseitigen Respekt und die Achtung aller Beteiligten. Fügt man dem dann noch Wertschätzung füreinander, den Grundbaustein der Liebe, hinzu, kann eine enge menschliche Beziehung beginnen. Entfernt man aber eines dieser notwendigen Elemente, beginnt die Beziehung abzusterben. Entfernt man sie alle, so bricht die Beziehung zusammen.

Eine Ehe beispielsweise kann nur dann erfolgreich sein, wenn beide Beteiligten einander lieben, achten und respektieren. Es ist unmöglich, sich eine wirklich

„Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein“ (Offenbarung 21,7).

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“ (Johannes 1,12; vgl. Römer 8,14-17).

Welche Beziehung hatte Gott zum alten Israel?

„Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (3. Mose 26,12).

„Dankst du so dem HERRN, deinem Gott, du tolles und törichtes Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“ (5. Mose 32,6).

„Und es wird geschehen an jenem Tag, spricht der HERR, da rufst du: Mein Mann! ... Und ich will dich mir verloben in Ewigkeit, und ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und in Recht und in Gnade und in Erbarmen, ja in Treue will ich dich mir verloben ...“ (Hosea 2,18. 21-22; Elberfelder Bibel).

Wie sieht die Beziehung zu Gott aus, die uns Jesus durch seinen Opfertod ermöglicht hat?

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“ (Jeremia 31,31-33).

„Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut ...“ (1. Korinther 11,25).

So wie Mann und Frau in einen Ehebund eintreten (Maleachi 2,14), mit dem sie versprechen, einander zu lieben, so hat Gott versprochen, einen Bund mit denjenigen zu schließen, die ihm ihre Herzen und ihren Verstand unterordnen.

Das Wort „neu“ in dem Neuen Bund, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament, weist auf einen aufgefrischten oder erneuerten Bund mit Gott hin. Es geht hier nicht um einen Bund, der sich von den Grundsätzen seines Vorgängers radikal unterscheidet. Das Schließen des Neuen Bundes bedeutet ein Auffrischen, ein Erneuern von Gottes ursprünglichem Bund. Die neue Beziehung hebt das Originaldokument, auf das sich die alte Beziehung gründete, nicht auf.

Wir können dies mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vergleichen. Dem ursprünglichen Dokument können Zusatzartikel hinzugefügt werden. Sie modifizieren das Original, schaffen es aber nicht ab. Auf ähnliche Art und Weise bestätigt die Heilige Schrift, daß ein neuer, ein aufgefrischter Bund für all diejenigen besteht, die, nachdem sie bereut haben und getauft wurden, von Gottes Geist verwandelt werden (Hebräer 8,6. 10; Epheser 2,11-13).

Dennoch werden einige Aspekte des Alten Bundes nunmehr nach dem von Jesus offenbarten *Geist des Gesetzes*, anstatt nur nach dem genauen *Buchstaben des Gesetzes* (2. Korinther 3,6), interpretiert und angewandt. Einem Ehebrecher beispielsweise, der bereut, wird vergeben, anstatt zu Tode gesteinigt. Wo es Reue gibt, ersetzt das wunderbare „Amt, das zur Rechtfertigung führt“, weil es Sünden vergeben und vergessen machen kann, das „Amt, das zur Verdammnis führt“ (Vers 9).

Die Schriftstellen im Neuen Testament geben uns daher neue Richtlinien, mit deren Hilfe wir die Schriftstellen des Alten Testaments im Rahmen eines erneuerten Bundes anwenden können. Kein Wort des Alten wird mit Einführung des Neuen aufgehoben (Matthäus 5,17), sondern einige Aspekte des Alten gehen in eine neue geistliche Dimension über.

Zu den auffälligsten Veränderungen gehören die Einbeziehung von Menschen aller Nationen, der Zusatz von erweiterten Verheißungen (einschließlich der Verheißung des ewigen Lebens) und das Wirken des heiligen Geistes in all denen, die eine Beziehung zu Gott nach dem Neuen Bund eingegangen sind. Diese und ähnliche Änderungen verbessern die Bundesbeziehung, die zwischen Gott und seinem Volk existiert, dramatisch.

Wie wird die zukünftige Beziehung zwischen Gott und seiner Kirche in der Schrift beschrieben?

„Denn ich eifere um euch mit göttlichem Eifer; denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte“ (2. Korinther 11,2).

„Laßt uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich anzutun mit schönem reinem Leinen. Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes“ (Offenbarung 19,7-9).

Wenn er als König der Könige zur Erde zurückkehrt, wird die Beziehung Jesu zu seinen Heiligen wie die eines Ehemanns zu seiner Ehefrau sein. Das bedeutet, daß die gegenwärtige Beziehung zwischen Christus und den Angehörigen seiner Kirche erst der Anfang einer ewigen Beziehung des Vertrauens, der Treue und der Liebe ist.

Unsere Beziehung zu Gott läßt sich mit der wachsenden Familienbeziehung zwischen einem Vater und seinen Kindern oder mit der liebevollen Beziehung zwischen einem Ehemann und seiner Frau vergleichen. Um diese besondere Beziehung richtig zu nähren, sind Liebe, Respekt, Achtung, Taten und Mühe notwendig. Diese Beziehung — wie jede andere Beziehung — kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie mit einem entsprechenden Zeitaufwand gepflegt wird.

SO MACHT MAN SICH GEBET UND BIBELSTUDIUM ZUR GEWOHNHEIT

Kommunikation ist für eine gute Beziehung lebensnotwendig. Viele Ehefrauen bitten ihre Männer ständig, mehr

mit ihnen zu reden. Ein weiser Ehemann versteht dieses Bedürfnis und genießt es, sich mit seiner Frau zu unterhalten. Kinder brauchen Ermutigung und Unterweisung von ihren Eltern, und Eltern tragen die Verantwortung dafür, sich die Bedürfnisse ihrer Kinder anzuhören und auf ihre Fragen und Meinungen einzugehen. Die Basis guter Kommunikation beinhaltet sowohl reden als auch zuhören.

Die gleichen Prinzipien gelten auch für eine enge Beziehung zu unserem himmlischen Vater. Gute Kommunikation zwischen ihm und uns ist ein lebenswichtiger Aspekt der göttlichen Lebensweise. Gott spricht durch sein Wort, durch die Heilige Schrift zu uns (Jeremia 10,1; Jesaja 51,7). Wir reden durch das Gebet mit ihm. Unsere Kommunikation mit Gott sollte nicht zur Einbahnstraße werden, indem wir ständig um Dinge bitten, aber uns nicht den Rat und die Unterweisungen Gottes anhören. Zusammen müssen wir diese beiden Aspekte als ein interaktives Kommunikationsnetzwerk einsetzen.

Wie oft sollten wir mit Gott im Gebet reden?

„Betet unablässig! Sagt in allem Dank! Denn dies ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“ (1. Thesalonicher 5,17-18; Elberfelder Bibel).

Gott möchte, daß wir uns das Gebet zur regelmäßigen Gewohnheit machen. Das bedeutet nicht, daß wir ständig ohne Unterbrechung beten. Es bedeutet einfach, daß wir nie aufhören dürfen, Gebet in unseren Alltag einzubinden. Wir sollten regelmäßig zu Gott beten, um den Kontakt zu Gott aufrechtzuerhalten.

Wie sah es mit den Gebetsgewohnheiten einiger treuer Diener Gottes aus?

„Ich aber will zu Gott rufen, und der HERR wird mir helfen. Abends und morgens und mittags will ich klagen und heulen; so wird er meine Stimme hören“ (Psalm 55,17-18).

„Als nun Daniel erfuhr, daß ein solches Gebot ergangen war, ging er hinein in sein Haus. Er hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und er fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte“ (Daniel 6,11).

„Und am Morgen, noch vor Tage, stand er [Jesus] auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort“ (Markus 1,35).

Die Schrift deutet an, daß es unter Gottes Dienern gewöhnlich war, mehr als einmal am Tag zu beten. Mindestens zu einem Anlaß erhob sich Jesus früh am Morgen, um zusätzliche Zeit allein mit Gott im Gebet verbringen zu können.

Interessiert sich Gott wirklich für das, was wir ihm zu sagen haben?

„Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören auf ihr Gebet ...“ (1. Petrus 3,12).

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jakobus 5,16).

Das Buch Offenbarung vergleicht unsere Gebete mit dem Geruch süßen Räucherwerks, das zu Gott aufsteigt (Offenbarung 5,8; 8,3-4). Er sehnt sich danach, von unseren Sorgen und Angelegenheiten zu hören. Wir könnten dies mit zwei verliebten jungen Menschen vergleichen, die häufig und offen miteinander reden und dabei auf jedes einzelne Wort des anderen achten. Gott schätzt es, wenn wir die gleiche Begeisterung, das gleiche inbrünstige Bedürfnis haben, mit ihm zu kommunizieren.

Wie sehr geht Gott auf uns ein, wenn wir beten?

„Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihr's empfangt, so wird's euch zuteilwerden“ (Markus 11,24).

„Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns“ (1. Johannes 5,14).

„Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde“ (Jakobus 1,6-7).

Gott hat versprochen, unsere Gebete zu erhören, wenn wir aufrichtig und inbrünstig nach seinem Willen beten und unser Vertrauen in ihn setzen.

Wessen Gebete wird Gott nicht erhören?

„Der HERR ist ferne von den Gottlosen; aber der Gerechten Gebet erhört er“ (Sprüche 15,29).

„Siehe, des HERRN Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte, und seine Ohren sind nicht hart geworden, so daß er nicht hören könnte, sondern eure Verschuldungen scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, daß ihr nicht gehört werdet“ (Jesaja 59,1-2).

„Wer sein Ohr abwendet, um die Weisung nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Greuel“ (Sprüche 28,9; vgl. Sacharja 7,11-13).

„... ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergebend könnt“ (Jakobus 4,3).

Gute Kommunikation gibt es nur dann, wenn sich beide Partner an dem Austausch beteiligen. Es reicht also nicht, nur im Gebet mit Gott zu sprechen. Wir müssen auch genau auf das achten, was er uns zu sagen hat. Das können wir tun, indem wir sein geschriebenes Wort, die Bibel, studieren und seinen darin enthaltenen Anweisungen folgen (Psalm 1,1-3; 119,97-100).

Gott erwartet von uns, daß wir seiner Schrift und besonders seinen grundlegenden Prinzipien, den Zehn Geboten, Aufmerksamkeit schenken. Dies ist unerlässlich, wenn wir möchten, daß er unseren Gebeten Gehör schenkt und auf sie eingeht. Die Bücher der Bibel können mit Briefen von ihm verglichen werden, in denen er uns unterschiedliche Aspekte seines Willens mitteilt. Wenn wir nicht auf sein Wort achten, werden unsere Bitten in seinen Augen nichtig sein. Er sagt uns, daß er sich einfach weigern wird, sie zur Kenntnis zu nehmen (Jesaja 59,1-2).

Ein passender Vergleich wäre eine Ehefrau, die von ihrem Mann erwartet, von ihm mit Liebe und Wohltaten verwöhnt zu werden, obwohl sie ständig außereheliche Beziehungen hat. Solche Erwartungen sind einfach unrealistisch. Genau so unrealistisch ist es von Gott zu erwarten, daß er die Gebete derjenigen erhört, die ihm nicht treu sein wollen und sich ständig weigern, ihm zu gehorchen. Natürlich wird Gott die Gebete derer, die bereuen, wieder erhören.

Geht die Heilige Schrift darauf ein, wie wir die Bibel am effektivsten studieren können?

„Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als einen rechtschaffenen und untadeligen Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht austeilt“ (2. Timotheus 2,15).

„Diese [die Juden in Beröa] aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apostelgeschichte 17,11).

„Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, so daß dein Ohr auf Weisheit achtet, und du dein Herz der Einsicht zuneigst, ja, wenn du nach Vernunft rufst und deine Stimme nach Einsicht erhebst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen: dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden“ (Sprüche 2,1-5).

„Verlaß dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weise zu sein, sondern fürchte den HERRN und weiche vom Bösen“ (Sprüche 3,5-7).

Ein Kind, das den Unterweisungen seiner Eltern aufmerksam zuhört, gefällt seinen Eltern und macht sie glücklich. Auf ähnliche Weise gefallen wir Gott, wenn wir sein Wort fleißig studieren, mit dem Ziel, seinen Lebensweg zu lernen.

Welchen Gewinn können wir uns vom Bibelstudium versprechen?

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,15-17).

Durch die Bibel unterweist Gott uns in seiner Lebensweise. So zeigt er uns, wo wir uns ändern müssen. Er befähigt uns auch, an geistlicher Reife zu wachsen. Durch das Bibelstudium erlauben wir Gott, mit uns zu reden. Es ist unsere Pflicht, sein Wort mit Aufmerksamkeit zu erforschen, seine Worte in unser Denken mit einzubeziehen und danach zu handeln. Ehepaare, die sich im Herzen und im Verstand nahestehen, reden oft stundenlang intensiv miteinander. Sie reden über ihre Ziele, Ängste, Freuden, Wünsche und Bedürfnisse. Eine enge Beziehung zu Gott erfordert die gleiche Art offener, effektiver und beidseitiger Kommunikation.

Hilft uns das Studium von Gottes Wort, unser eigenes Wesen und Gottes Willen besser zu verstehen?

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4,12).

„Die Eröffnung deiner Worte leuchtet, sie gibt Einsicht den Einfältigen“ (Psalm 119,130; Elberfelder Bibel).

Dieser Fernlehrgang dient dem Ziel, Ihnen das Verständnis der Bibel zu erleichtern. Aber verlassen Sie sich nicht allein auf das, was wir Ihnen in den einzelnen Lektionen über die Bibel sagen. Erforschen Sie Gottes Wort selbst! Lesen Sie aufmerksam und informieren Sie sich. Lesen Sie die Verse, die vor und nach den von uns Zitierten stehen. Machen Sie sich mit dem Kontext vertraut. Lassen Sie Gott für sich sprechen. Bitten Sie ihn im Gebet um seine Führung und vertiefen Sie sich dann in sein Wort. Nur dann können Sie sich sicher sein, daß das, was Sie in diesem Fernlehrgang gelernt haben, wirklich die Lehre des lebendigen Gottes ist. (Wenn Sie Fragen zum Inhalt dieses Fernlehrgangs haben, schreiben Sie uns. Wir helfen Ihnen gerne weiter.)

Wie teilt Gott uns seinen Willen sonst noch mit?

„Da lief Philippus hin und hörte, daß er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen“ (Apostelgeschichte 8,30-31).

„Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!“ (Römer 10,14-15).

Geistlich gesehen kann kein Mensch alleine existieren. Ganz gleich, wie viel wir selbst studieren, wir brauchen Lehrer, die uns in die richtige Richtung weisen. Gott stellt sie uns zur Verfügung, um sein Volk zu erbauen (Epheser 4,11-13). Sie sollen die Grundlagen des Wortes Gottes lehren. Das ist auch einer der Gründe, warum wir uns regelmäßig versammeln sollen: um Lehrer zu hören, die uns die Worte des Lebens in der Schrift erläutern.

GOTTES SABBAT HALTEN

Die meisten Länder haben ihre nationalen Feiertage, mit denen sie besonderer Ereignisse oder Personen gedenken. Sogar am Arbeitsplatz werden Respekt und Achtung durch Traditionen wie Betriebsausflüge gezeigt. Indem Familienmitgliedern am Mutter- bzw. Vatertag oder zu Hochzeitstagen ihre Wertschätzung ausgedrückt wird, werden Familienbeziehungen gesund und lebendig gehalten.

Wenn wir Gott lieben und eine enge Beziehung zu ihm haben wollen, brauchen wir auch Zeit, um ihn zu ehren und ihm nahe zu sein. In seinem Bestseller *Der wunderbare Weg* beschreibt Scott M. Peck die Wichtigkeit von gemeinsam verbrachter Zeit in liebevollen Beziehungen: „Wenn wir etwas lieben, ist es wertvoll für uns, und wenn etwas für uns wertvoll ist, so verbringen wir Zeit damit, um uns daran zu

freuen und uns darum zu kümmern. Man beobachte einmal einen Teenager, der sein Auto liebt, und beachte, wieviel Zeit er damit zubringt, dieses Auto zu bewundern, zu polieren, zu reparieren und zu ‚frisieren‘. Oder man sehe sich einen älteren Menschen an, der einen Rosengarten liebt, wie oft er seine Rosen beschneidet, düngt, pflegt und studiert. So ist es auch, wenn wir Kinder lieben; wir verbringen Zeit damit, sie zu bewundern und uns um sie zu kümmern. Wir geben ihnen unsere Zeit“ (1986, Seite 22).

Da dieses Prinzip auf Menschen, die wir lieben, angewendet werden kann, sollten wir es nicht auch auf unsere Beziehung zu Gott anwenden?

Unsere Traditionen ermutigen uns dazu, uns Zeit für diejenigen zu nehmen, die wir respektieren. Aber wie viele Menschen nehmen sich die Zeit, um die heiligen Sabbate zu halten und an diesen Tagen Versammlungen zu besuchen, die die Bibel zur Ehre Gottes bestimmt?

Sind Christen dazu angewiesen, sich regelmäßig miteinander zu versammeln?

„... laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25).

Legt die Heilige Schrift die Tage fest, an denen wir uns versammeln sollen, um Gott zu verehren?

„Sechs Tage sollst du arbeiten; der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, heilige Versammlung ...“ (3. Mose 23,3).

„... Haltet nur ja meine Sabbate! Denn sie sind ein Zeichen zwischen mir und euch für all eure Generationen, damit man erkenne, daß ich, der HERR, es bin, der euch heiligt“ (2. Mose 31,13; Elberfelder Bibel).

„Denke an den Sabbat, um ihn heilig zu halten“ (2. Mose 20,8; Elberfelder Bibel).

Gott erklärt uns, wann wir uns zusammenfinden sollen, um ihn zu ehren. Er hat den siebten Tag jeder Woche als den Tag geheiligt, an dem wir uns versammeln sollen, um unsere Beziehung zu ihm zu vertiefen. Er möchte, daß wir die Beziehung zu ihm lebendig halten und wachsen lassen. Er hat den Sabbat als besonderen Tag geheiligt, damit wir uns ihm nähern und unsere Beziehung zu ihm vertiefen können.

Dennoch glauben viele Menschen, daß das Halten des Sabbats am siebten Tag der Woche in Gottes Augen nicht



In seinem Wort, der Bibel, gibt uns Gott seine wahre Lehre und Anleitung zu seiner gerechten Lebensweise

mehr wichtig ist, daß es keine Rolle spiele, welchen Tag sie halten oder ob sie überhaupt einen Tag halten.

Diejenigen, die einen Tag halten, den sie sich selbst ausgesucht haben, ignorieren die Tatsache, daß unser Schöpfer den Tag, an dem wir gemeinsam vor ihn kommen sollen, für uns festgelegt hat. In dem vierten Gebot weist er uns an, den siebten Tag jeder Woche zu halten.

Wenn wir glauben, daß wir nach jedem einzelnen Wort Gottes leben sollen, so wie Jesus es gebot (Lukas 4,4), können wir dieses Gebot nicht einfach ignorieren. Wir können nicht ernsthaft sagen, daß wir an die Notwendigkeit des Haltens der Zehn Gebote glauben, wenn wir uns dann selbst sofort widersprechen, indem wir das vierte Gebot, das uns anweist, des Sabbats zu gedenken und ihn heilig zu halten, abändern oder gar ganz für ungültig erklären.

Was erwartet Gott am Sabbat sonst noch von uns?

„Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun“ (2. Mose 20,9-10).

„Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und

nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tage und den Sabbat Lust nennst und den heiligen Tag des HERRN Geehrt; wenn du ihn dadurch ehrst, daß du nicht deine Gänge machst und nicht deine Geschäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am HERRN, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des HERRN Mund hat's geredet“ (Jesaja 58,13-14).

Der Sabbat ist eine Zeit, in der wir aufhören sollen, unseren normalen Alltagsbeschäftigungen nachzugehen. Gott hat den Sabbat zu einem besonderen Tag bestimmt, an dem wir uns ausruhen, intensiver beten und die Bibel studieren sollen. Wie bereits erwähnt, sollen wir uns darüber hinaus mit anderen Christen zur Unterweisung in der Schrift und zur Pflege der Gemeinschaft versammeln.

Der Sabbat wird oft fälschlich als eine Last dargestellt, die uns Jesus zu nehmen kam. Aber Gottes Wort beschreibt den Sabbat nie als eine Last oder besagt, daß Jesus ihn abgeschafft habe. Statt dessen beschreibt die Schrift den Sabbat als wunderschöne Zeit, eine Zeit, in der wir unsere Beziehung zu Gott und anderen Gläubigen in Christus vertie-

Warnung vor Veränderungen im Glauben

Es ist möglich, daß das Christentum in vergangenen Jahrhunderten radikal verändert wurde? Obwohl es überraschend erscheinen mag, warnten Jesus Christus und seine Apostel vor Veränderungen in der Kirche. Handelte es sich dabei um leere Worte, oder sagte Christus eine subtile, aber tödliche Bedrohung für die Religion voraus, die seinen Namen trägt?

Jesus sprach eine ernsthafte Warnung gegenüber seinen Nachfolgern aus: „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“ (Matthäus 7,15). Seine Warnung ergänzte er wie folgt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiht? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter“ (Vers 21-23).

Jesus wußte, daß manche den Gehorsam vortäuschen werden, aber ihre Taten (Früchte) offenbaren ihre wirklichen Motive. „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Lukas 6,46; alle Hervorhebungen durch uns).

Wie kann dies möglich sein? Kurz vor seinem Tod beschrieb Jesus gegenüber seinen Jüngern die Trends, die kurze Zeit nach seinem Tod eintreten und schließlich in der Zeit unmittelbar vor seiner Rückkehr zur Erde gipfeln werden. Er warnte vor falschen Propheten, die „viele verführen [werden]“ (Matthäus 24,11). Viele von diesen falschen Propheten werden in seinem Namen kommen und behaupten, ihn zu vertreten (Vers 5), doch werden sie in Wirklichkeit ein falsches Evangelium predigen.

Christus stellte klar, daß die Verführung durch eine Betonung seiner Person begleitet wird. Die falschen Propheten werden zu Recht lehren, daß Jesus der Messias ist. Trotzdem werden sie viele verführen. Im Kern geht es bei der Verführung um den Gehorsam (Lukas 6,46), denn die Anbetung Jesu Christi beinhaltet immer das Halten der Gebote Gottes. Die Verführer werden auch als „falsche Christusse und falsche Propheten“ auftreten und „große Zeichen und Wunder tun, so daß sie, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführten“ (Matthäus 24,24).

Fing die große Verführung in der Kirche an, wie Jesus sie vorausgesagt hatte? Ja, das tat sie. Der Apostel Paulus gab diese traurige Prophezeiung an die Gemeinde zu Ephesus heraus: „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen“ (Apostelgeschichte 20,29-30).

Indem er feststellte, daß „sich schon das Geheimnis der Bosheit [regt]“, bestätigte Paulus die Worte Jesu über diejenigen, die Jesu Lehre entstellen werden, um die Gesetzlosigkeit zu lehren — den Ungehorsam gegenüber den Anweisungen im Gesetz Gottes (2. Thessalonicher 2,7). Auch der Apostel Petrus warnte vor diesem verführerischen Einfluß in der frühen Kirche: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die verderbliche Irrlehren einführen und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat ...“ (2. Petrus 2,1).

Angesichts dieser Warnungen wären wir gut beraten, die Ursprünge des heutigen Christentums zu untersuchen, um festzustellen, ob diese Trends in der Tat die Kirche — und möglicherweise auch unseren Glauben — beeinflussen haben!

fen können. Diejenigen, die Gott lieben, werden sich am Sabbat an diesen besonderen Dingen erfreuen. Aber diejenigen, die nur so tun, als ob sie Gott liebten, können den Sabbat tatsächlich als Last empfinden. Aufgrund ihrer eigenen Einstellung mögen sie ihn als Einschränkung ihrer eigenen Freizeit wahrnehmen.

Warum sagt Gott, daß ihm unser Halten des siebten Tages der Woche wichtig ist?

„Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn“ (2. Mose 20,11).

„Ich gab ihnen auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie erkannten, daß ich der HERR bin, der sie heiligt“ (Hesekiel 20,12).

Der Sabbat am siebten Tag der Woche ist ein Identifikationsmerkmal der Menschen, die den Schöpfergott ehren. Der Sabbat erinnert uns wöchentlich daran, daß der Gott, den wir ehren, das Universum geschaffen hat und daß wir nur ihn und niemals seine Schöpfung anbeten sollen. Der Sabbat gibt uns zusätzliche Zeit, um Gott näherzukommen.

Heidnische Religionen verehren häufig auf unterschiedliche Art und Weise die Schöpfung, anstatt den Schöpfer (Römer 1,22-25). Durch die Evolutionstheorie erkennt und fördert ein großer Teil der akademischen und wissenschaftlichen Welt eine atheistische Religion, die sich auf die Annahme stützt, daß die Natur ihr eigener Schöpfer ist. Sie lehnt die Existenz Gottes als Schöpfer ab.

Ist Gott uns im Halten des Sabbats ein Vorbild, weil er selbst am siebten Tag ruhte?

„Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte“ (1. Mose 2,2-3).

Versammelte sich Jesus, unser vollkommenes menschliches Vorbild, am Sabbat mit anderen Menschen?

„Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge ...“ (Lukas 4,16).

Beinhaltet das Sabbatgebot auch die Anweisung, uns mit Gleichgesinnten zu treffen?

„Sechs Tage sollst du arbeiten; der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, **heilige Versammlung** ...“ (3. Mose 23,3).

Das hebräische Wort, das in diesem Vers mit „Versammlung“ übersetzt wird, bedeutet u. a. die Einberufung einer Versammlung. Damit wird die Verpflichtung zur Anwesenheit bei dieser Versammlung angedeutet.

Wird diese Anweisung an Gottes Volk, sich regelmäßig zu versammeln, im Neuen Testament wiederholt?

„... und laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlungen ...“ (Hebräer 10,24-25).

Das Halten des Sabbats ist ein wichtiger Teil der Lebensführung, zu der Gott uns beruft. (Wenn Sie sich für eine ausführliche Behandlung des Sabbats und seiner Gültigkeit interessieren, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder?*.)

Möchte Gott, daß wir uns auch zu anderen heiligen Anlässen versammeln, um ihn zu ehren?

„Dreimal im Jahr sollt ihr mir ein Fest feiern: Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du ... halten ... und das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Felde gesät hast, und das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit eingesammelt hast vom Felde“ (2. Mose 23,14-16).

Gott weist uns an, ihn an den von ihm festgesetzten Festtagen anzubeten. Die Wichtigkeit und die Bedeutung der Festtage hier im Detail abzuhandeln würde den Umfang dieser Lektion sprengen. Wir werden aber in der nächsten Lektion darauf eingehen. Dazu können Sie auch unsere kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen* bestellen.

GLAUBEN UND TREUE

Wie wichtig ist Glauben in unserer Beziehung zu Gott?

„Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Hebräer 11,6).

„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht“ (Lukas 16,10).

Vertrauen und Treue — Glauben an Gott und Treue im Umgang mit seinem Wort — sind grundlegende Aspekte des Lebensweges Gottes. Im Neuen Testament finden die Wörter „Treue“ und „treu“ in dem griechischen Wort *pistis* ihre Wurzel. *Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words* definiert *pistis* als „Vertrauen ..., Vertrauenswürdigkeit ..., was geglaubt wird, der Inhalt von Glauben, der ‚Glaube‘ ..., ein Nährboden für ‚Glauben‘, eine Zusage ..., eine Bürgschaft für eheliche Treue ...“ (1985, Stichwort „Faith“, Seite 222).

Untreue, das Fehlen von Treue, ist ein Hauptgrund für zerbrochene Beziehungen, besonders für das Zerbrechen von Ehen. In jeder engen Beziehung sind Treue und Vertrauen von größter Wichtigkeit. Die meisten Hochzeitszeremonien enthalten ein Versprechen von beiden Beteiligten, einander treu zu sein. Solch ein Versprechen zu halten bedeutet, daß jeder dem anderen durch ständige liebevolle Behandlung Treue demonstriert.

M. Scott Peck betont in seinem Buch *Der wunderbare Weg*, daß der feste Wille, sich treu an solche Versprechen zu halten, absolut notwendig für erfolgreiche Beziehungen ist: „Verpflichtung ist die Grundlage, der gewachsene Fels jeder echten liebevollen Beziehung“ (Seite 138).

Was für ein Glaube ist nutzlos?

„Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. Willst du nun

einsehen, du törichter Mensch, daß der Glaube ohne Werke nutzlos ist?“ (Jakobus 2,19-20; vgl. Vers 18 bzw. 26.)

Glaube an Gott ist nicht genug. Solcher Glaube ohne Taten ist tot. Lebendiger Glaube ist aktiver Glaube. „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst. Denn wenn jemand ein Hörer des Worts ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut; denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergißt von Stund an, wie er aussah. Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat“ (Jakobus 1,22-25).

Ist Gott uns ein Vorbild, indem er sich treu an seine Versprechen hält?

„So sollst du nun wissen, daß der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten“ (5. Mose 7,9).

„... sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Timotheus 2,13).

Wie sollen wir Gott unsere Treue und unser Vertrauen in ihn zeigen?

„Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn erretten? ... So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot ... Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar legte? Du siehst, daß der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde“ (Jakobus 2,14. 17. 21-22; Elberfelder Bibel).

Abrahams tatkräftiges Vorbild zeigt, was lebendiger Glaube wirklich ist. Abraham glaubte nicht nur an Gott, sondern er glaubte auch, was Gott sagte und gehorchte seinen Anweisungen. So sollen auch wir leben.

Da Gott uns treu ist, verlangt er auch, daß wir ihm gegenüber treu sind. Er erwartet von uns, daß wir an seine Treue glauben, daß wir ihm mit einem loyalen Herzen vertrauen.

Wie zeigte Abraham seinen Glauben an Gott?

„Abraham [ist] meiner Stimme gehorsam gewesen ... und [hat] gehalten ... meine Rechte, meine Gebote, meine Weisungen und mein Gesetz“ (1. Mose 26,5).

Weil er Gott vertraute, führte er ein gottgefälliges Leben. Da aufrichtiges Christentum eine Lebensweise ist, erwartet Gott von uns, daß wir unseren Glauben durch Taten und Handlungen unter Beweis stellen. So lebte Abraham (Hebräer 11,8-10).

Was wird letztendlich mit denen passieren, die absichtlich untreu sind?

„Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzen-

diener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod“ (Offenbarung 21,8).

Müssen Gottes treue und gehorsame Diener auch Leid und Prüfungen ertragen?

„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet“ (1. Petrus 2,21-23).

„Darum sollen auch die, die nach Gottes Willen leiden, ihm ihre Seelen anbefehlen als dem treuen Schöpfer und Gutes tun“ (1. Petrus 4,19).

„Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung“ (Römer 5,3-4).

Gott an die erste Stelle zu setzen kann uns Glauben und Opfer abverlangen. Christen werden Prüfungen und Leid durchleben müssen, genauso wie Jesus und die Apostel es taten. Petrus sagt uns:

„So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wißt, daß ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen“ (1. Petrus 5,6-10).

Solches Leiden ist keinesfalls ungewöhnlich. Fast jeder leidet auf die eine oder andere Art und Weise. Es gibt aber einen gravierenden Unterschied im christlichen Leiden. Gottes Diener verstehen, daß ihr Leid ihnen helfen kann, Charakterstärke zu bilden. Sie wissen, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluß berufen sind“ (Römer 8,28).

Wie sollten treue Christen ihre Prüfungen und ihr Leid sehen?

„Ihr Lieben, laßt euch durch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, daß ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch“ (1. Petrus 4,12-14).

„Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wißt, daß euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und kein Mangel an euch sei“ (Jakobus 1,2-4; vgl. Matthäus 5,10-12).

Diejenigen, die im Glauben an Gottes Treue leben, vertrauen darauf, daß Gott in ihrem Interesse handelt. Sie wissen, daß er, wenn er bei ihren Prüfungen eingreift und sie von ihrem Leid befreit, dies in ihrem Interesse und im Einklang mit seinem großartigen Plan tut. Sie vertrauen auf Gottes Weisheit und seine Gerechtigkeit und leiden willig, um dies zu beweisen (1. Petrus 4,19).

Petrus faßt das vertrauensvolle Denken zusammen, zu dem der heilige Geist sie führt: „Darin jubelt ihr, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, in mancherlei Versuchsungen betrübt worden seid, damit die Bewährung eures Glaubens viel kostbarer befunden wird als die des vergänglichen Goldes, das durch Feuer erprobt wird, zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi; den ihr liebt, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an den ihr glaubt, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, über den ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude jubelt; und so erlangt ihr das Ziel eures Glaubens: die Rettung der Seelen“ (1. Petrus 1,6-9; Elberfelder Bibel).

ANDEREN EIN GUTER NACHBAR SEIN

Eines der berühmtesten Gleichnisse Jesu ist das des barmherzigen Samariters. In diesem Gleichnis beschreibt er einen verletzten Mann, der hilflos auf einer viel bereisten Straße liegt.

Zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten gehen zwei verschiedene Männer — beide von ihnen religiös — an dem verletzten Mann vorbei, ohne ihm zu helfen. Jesus beschreibt, was dann passierte: „Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme“ (Lukas 10,33-35).

Jesus erzählte dieses Gleichnis als Antwort auf die Frage: „Und wer ist mein Nächster?“ Nachdem er ihnen das Gleichnis gegeben hatte, fragte Jesus: „Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!“ (Vers 36-37).

Ist ein aufrichtiges Interesse am Wohlergehen anderer und der Dienst an ihnen Teil der göttlichen Lebensweise?

„Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen; denn ihr wißt: Was ein jeder Gutes tut, das wird er vom Herrn empfangen, er sei Sklave oder Freier“ (Epheser 6,7-8).

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“ (Jakobus 1,27; vgl. Matthäus 20,25-28).

Gott verurteilte das Nehmen nicht. Er betonte aber, daß das Geben wertvollere Segnungen nach sich zieht als das Nehmen (Apostelgeschichte 20,35).

Jesus schärfte seinen Jüngern diese Prinzipien ein: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch“ (Mat-

thäus 10,8). „Und wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist, wahrlich ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben“ (Vers 42). „Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über seine Leute gesetzt hat, damit er ihnen zur rechten Zeit zu essen gebe? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen“ (Matthäus 24,45-47).

Geben und Dienen sind die Umsetzung von Gottes Liebe in Taten. Paulus stellte dazu fest: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit [von der Knechtschaft der Sünde, vgl. Römer 6,20-22] berufen. Allein seht zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern“ (Galater 5,13).



Teilen und Dienen sind die praktische Umsetzung der Liebe Gottes.

Sollte das Wohlergehen auch derjenigen, die uns nicht mögen, für uns wichtig sein?

„Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,43-45).

Wo offenbart uns Gott, wie wir andere lieben sollen?

„Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Römer 13,9).

Gottes Gebote — sein Gesetz — definieren und erklären Liebe. Indem wir ein tiefes Bedürfnis haben, anderen Menschen ein Segen zu sein, ganz gleich, ob sie uns mögen oder nicht, werden wir Gottes Gebote zunehmend verstehen und schätzen lernen. Durch den heiligen Geist, den Gott uns schenkt, versetzt er uns in die Lage, andere zu lieben, „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5).

EIGENVERANTWORTLICH HANDELN

Welche fundamentalen Verpflichtungen haben wir, wenn es um christliche Moral geht?

„Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und nür-

rische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger — das sind Götzendiener — ein Erbeil hat im Reich Christi und Gottes“ (Epheser 5,3-5; vgl. Kolosser 3,5-10).

„Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebräer 13,4).

Gott ruft sein Volk aus völlig unterschiedlichen Lebenssituationen. Ganz gleich, welche Sünden und in welchem Ausmaß wir sie begangen haben, Gott vergibt uns, wenn wir bereuen und sie hinter uns lassen. Um Gott zu gefallen, müssen wir jedoch ständig bemüht sein, nach seinen Instruktionen zu suchen und uns daran zu halten.

Wir müssen uns davor schützen, zu den alten Gewohnheiten und Sünden zurückzukehren, die Gott verurteilt und von denen Jesus uns mit seinem Opfer befreit hat.

Was sollten wir tun, um die Unmoral in der Gesellschaft zu meiden?

„... laßt uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Hebräer 12,1-2; vgl. 1. Petrus 4,3-5).

„Hab nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist ... Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt“ (1. Johannes 2,15-16).

Unsere besten Verteidigungsmittel gegen die Versuchung sind, 1.) daß wir uns von besonders verführerischen Situationen fernhalten und 2.) daß wir durch das Gebet einen engen Kontakt zu Gott halten.

Paulus ermahnt uns: „Fliehe die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe“ (1. Korinther 6,18). Um nicht von der Sünde eingefangen zu werden, brauchen wir Gottes Führung durch den heiligen Geist. Um diese Hilfe zu bekommen, sollten wir Jesu Rat befolgen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Matthäus 26,41).

Unsere Geisteshaltung ist ausschlaggebend, wenn es darum geht, uns von der Sünde reizen zu lassen oder nicht. Das besagt bereits das Sprichwort: Taten zählen mehr als Worte. Unsere innere Haltung, unsere Entscheidungen und unser Verhalten sprechen Bände darüber, wer wir sind und was wir glauben. Sie zeigen, ob wir ehrlich und aufrichtig oder Heuchler und Schwindler sind. Sie zeigen, ob Christ sein für uns eine Lebensweise bedeutet!

Sollten wir uns von Ungläubigen fernhalten?

„Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrst vor dem Bösen ... Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17,15. 18).

Jesus wies seine Jünger niemals an, sich völlig von denen, die ihre Sünden noch nicht bereut hatten, zurückzuziehen. Paulus erklärte: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, daß ihr nichts zu schaffen haben sollt mit den Unzüchtigen. Damit meine ich nicht allgemein die Unzüchtigen in dieser Welt oder die Geizigen oder Räuber oder Götzendiener; sonst müßtet ihr ja die Welt räumen. Vielmehr habe ich euch geschrieben: Ihr sollt nichts mit einem zu schaffen haben, der sich Bruder nennen läßt und ist ein Unzüchtiger oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber ...“ (1. Korinther 5,9-11).

Als engste Freunde sollten wir jedoch Menschen auswählen, deren Einfluß uns nicht in die Sünde führt, denn „schlechter Umgang verdirbt gute Sitten“ (1. Korinther 15,33). Das sollte uns aber nicht davon abhalten, gute Beziehungen zu Leuten zu haben, die noch nicht von Gott gerufen sind.

Jesus selbst hat Kontakt mit Menschen gehabt, deren Sündhaftigkeit ihm bekannt war. Er hat nie an ihren Sünden Teil gehabt. Trotzdem hat er sie nicht gemieden oder es für unangebracht gehalten, sich in ihrer Gesellschaft aufzuhalten. „Und es begab sich, daß er zu Tisch saß in seinem Hause, da setzten sich viele Zöllner und Sünder zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern; denn es waren viele, die ihm nachfolgten. Und als die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, daß er mit den Sündern und Zöllnern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Ißt er mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten“ (Markus 2,15-17).

Wir sollten daran denken, daß Gottes Wort uns anweist, „alle Menschen zu achten“ (1. Petrus 2,17). Wir können Situationen ausweichen, bei denen wir in Sünden hineingezogen werden könnten, ohne dabei unsere Freunde zurückzuweisen. Wir sollten es immer vermeiden, unseren andersgläubigen Nachbarn, Verwandten und Bekannten gegenüber distanziert, desinteressiert und unhöflich zu sein. Wenn sie den Umgang mit uns pflegen möchten, sollten wir sie nicht davon abhalten, solange sie uns nicht zu Kompromissen mit Gottes Gesetz zu überreden versuchen.

Als Resultat unseres rücksichts- und respektvollen Umgangs mit ihnen könnte unser Vorbild ihr Denken und Handeln beeinflussen (1. Korinther 7,12-16).

Sollten wir andere bedrängen, unseren Glauben anzunehmen?

„Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, daß ihr wißt, wie ihr einem jeden antworten sollt“ (Kolosser 4,6).

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmut und Gottesfurcht, und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, wenn sie euren guten Wandel in Christus schmähē“ (1. Petrus 3,15-16).

Wir müssen aufpassen, daß wir Respekt für die Gefühle und Überzeugungen anderer haben, auch wenn wir mit ihrer Lebensweise überhaupt nicht übereinstimmen. Wir sollten nicht versuchen, jemanden zur Annahme unseres Glau-

bens zu überreden oder ihn mit ungewollten Informationen bedrängen. Petrus instruiert uns, ihnen offen, ehrlich und höflich zu antworten, wenn sie uns darum bitten, unseren Glauben zu erklären.

Wir sollten ihre Gefühle achten und sie mit Freundlichkeit und Respekt behandeln. Wir sollten ihnen die gleiche Rücksichtnahme entgegenbringen, mit der wir selbst gerne behandelt werden möchten, falls wir uns für ihre Überzeugungen interessieren sollten.

Wenn unser Vorbild und unser gutes Verhalten Fragen über unsere Überzeugung und unseren Lebensweg auslösen, sollten wir sie angemessen beantworten. Wir sollten jedoch nie unhöflich sein oder andere mit ungebetenem Informationen unter Druck setzen. Jemand, der gegen seinen Willen „überzeugt“ wird, bleibt innerlich immer noch bei seiner bisherigen Meinung. Wir müssen ein Vorbild in Gottes Verhalten und Charakter sein. Wenn Menschen uns wegen unserer Lebensweise respektieren, mag der Grund für unser Verhalten sie interessieren. Dann können wir ihnen ihrem Interesse gemäß antworten.

LICHTER IN DER WELT SEIN

Paulus sagt uns: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch daß ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, so daß ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe“ (Philipp 2,14-16).

Was hat Gott über unsere Vorbildfunktion anderen gegenüber gesagt?

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,14-16).

Sollten unsere Bemühungen, ein gutes Vorbild zu sein, sich auch in unserer Kleidung widerspiegeln?

„So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Desgleichen, daß die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Zucht, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand, sondern, wie sich's ziemt für Frauen, die ihre Frömmigkeit bekunden wollen, mit guten Werken“ (1. Timotheus 2,8-10).

„Euer Schmuck soll nicht äußerlich sein wie Haarflechten, goldene Ketten oder prächtige Kleider, sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes: das ist köstlich vor Gott“ (1. Petrus 3,3-4).

Es ist Gott wichtig, daß unser äußeres Erscheinungsbild gepflegt ist und unsere Kleidung von Anstand und Bescheidenheit zeugt. Dabei ist Ausgeglichenheit sehr wichtig. Wir

sollten Extreme vermeiden, die unnötige Aufmerksamkeit auf uns lenken oder die andere uns als merkwürdig bezeichnen lassen könnten. Unser äußeres Erscheinungsbild soll angemessen und zum Anlaß passend sein. Das wichtigste ist, daß unsere Kleidung ein Spiegelbild unseres Verhaltens ist, das immer bescheiden und ehrenwert sein soll.

Wenn sich unser Denken auf das Vorbild Jesu Christi gründet, werden wir anderen gegenüber rücksichtsvoll sein. Jesus gab uns ein vollkommenes Beispiel der Nächstenliebe (Johannes 15,12). Unser Denken soll sein Denken widerspiegeln, so wie beim Apostel Paulus, der bemüht war, keinen Anstoß zu geben (1. Korinther 10,32-33 und 11,1). Das wird sich auch in den Entscheidungen zeigen, die wir bezüglich unseres Äußeren treffen. Diese Entscheidungen sagen viel über uns aus.

Was sollte uns am meisten von der Gesellschaft unterscheiden?

„Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4).

„Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,35).



Die Berufenen Gottes, in deren Leben der heilige Geist wirkt, sind bemüht, Beispiele der göttlichen Lebensweise zu sein und ihren Beitrag zur Verbreitung des wahren Evangeliums zu leisten.

Wie soll die Kirche nach Gottes Erwartungen mit der Gesellschaft, in der sie lebt, umgehen?

„Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17,18).

„Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19-20).

Zusätzlich zu dem vorbildlichen Leben jedes einzelnen muß die Kirche den Lebensweg Gottes auch denen erklären, die bereit sind zuzuhören. Beispielsweise bat Paulus die Christen in Ephesus, Gott im Gebet um Hilfe für das Predi-

gen des Evangeliums anzurufen: „Betet allezeit mit Biten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, daß mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auf tue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen, dessen Bote ich bin in Ketten, daß ich mit Freimut davon rede, wie ich es muß“ (Epheser 6,18-20).

Paulus hatte ein sichtbares öffentliches Amt. Er bat um die Gebete der Gläubigen und schätzte ihre Unterstützung sehr. So arbeiteten sie zusammen, um der Mission gerecht zu werden, die Gott der Kirche gegeben hatte. Die Mitglieder von Gottes Kirche sind heute nicht anders. Diejenigen, die Gottes Geist in sich haben, sind darauf bedacht, Vorbilder für Gottes Lebensweg zu sein und ihren Teil dazu beizutragen, das wahre Evangelium Jesu Christi allen Nationen zu predigen.

Achtet Gott besonders auf die Menschen, die sich gegenseitig in seiner Lebensweise stärken?

„Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander: Der HERR merkt und hört es, und es wird vor ihm ein Gedenkbuch geschrieben für die, welche den HERRN fürchten und an seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der HERR Zebaoth, an dem Tage, den ich machen will, mein Eigentum sein, und ich will mich ihrer erbarmen, wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Ihr werdet am Ende doch sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient“ (Maleachi 3,16-18).

Wenn wir den Geist Gottes durch die Taufe und das Händeauflegen empfangen, gehören wir Christus. Ab diesem Zeitpunkt stellt Gott hohe Erwartungen an uns. Er erwartet, daß wir als Lichter dieser Welt seine Lebensweise aufrichtig suchen und mit Begeisterung praktizieren.

Zum besseren Verständnis einiger der in dieser Lektion behandelten Themen können Sie die nachfolgend aufgeführten Broschüren kostenlos bei uns bestellen.

- *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?*
- *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen*
- *Lebendiger Glauben*
- *Das Leben meistern*

Denkanstöße

Mit unseren „Denkanstößen“ wollen wir Ihnen helfen, diese Lektion zu verarbeiten, über einzelne Punkte nachzudenken und gelernte Prinzipien in die Tat umzusetzen. Es wäre von Nutzen, Ihre Antworten aufzuschreiben und mit den angegebenen Schriftstellen zu vergleichen, indem Sie sie in der Bibel nachschlagen.

Sollten Sie Kommentare, Vorschläge oder Fragen zu diesem Fernlehrgang oder dieser Lektion haben, können Sie sich gerne an uns wenden.

- Ist es möglich, Gott und Jesus Christus vergeblich anzubeten (Matthäus 7,21-23; 15,7-9)?
- Beschreibt die Heilige Schrift das Christsein als Lebensweise bzw. als Lebensweg (Apostelgeschichte 9,1-2; 18,26; 19,9. 23; 22,4; 24,14. 22)?
- Erfordert das Praktizieren der göttlichen Lebensweise die Umsetzung des Willens Gottes (Matthäus 7,13-14. 21-23)?
- Was sind einige der Grundsätze, die Gottes Lebensweise von der materiellen Haltung der Welt unterscheiden (Philipper 2,3-5; Matthäus 6,33; Lukas 10,25-28; 1. Johannes 5,3)?
- Was soll nach der Bibel unsere Haltung zu Gott und zu unseren Nächsten sein (Matthäus 22,37-39; Kolosser 3,18-22)?
- Wie soll sich unsere Kommunikation mit Gott gestalten (1. Thessalonicher 5,16-18; 1. Johannes 5,14; Sprüche 15,29; 2. Timotheus 2,15; 3,15-17; Apostelgeschichte 17,11; Römer 10,14)?
- Welchen Tag der Woche sollen wir zur Ehre des Schöpfers halten (2. Mose 20,8-11; Hebräer 10,24-25)?
- Was ist lebendiger Glaube (Jakobus 1,22-25; 2,19-20)?
- Wie sollen Christen ihre Prüfungen sehen (1. Petrus 4,12-14; Jakobus 1,2-4)?
- Wie sollen Christen ihre Nächsten, sogar auch ihre Feinde, lieben (Jakobus 1,27; Apostelgeschichte 20,35; Matthäus 5,43-45; Römer 13,9)?
- Welches Beispiel gegenüber unseren Mitmenschen erwartet Gott von uns und wie wird dieses Beispiel auf sie einwirken (Epheser 5,3-5; Matthäus 5,14-16; 1. Petrus 3,15-16)?

© 2003 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart. Diese Broschüre wird in Zusammenarbeit mit der United Church of God, an International Association (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) als kostenloser Bildungsdienst herausgegeben. Die Druckkosten für diese Lektion wurden freundlicherweise von der United Christian Outreach Germany übernommen.

Autor: Roger Foster *Beratende Redakteure:* Jesmina Allaoua, Scott Ashley, John Bald, Peter Eddington, Jim Franks, Bruce Gore, Roy Holladay, Graemme Marshall, Gerhard Marx, Burk McNair, Darris McNeely, David Register, John Ross Schroeder, Richard Thompson, David Treybig, Leon Walker, Donald Ward, Robbin Webber, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson *Grafische Gestaltung:* Shaun Venish

Gute Nachrichten

Postfach 30 15 09

D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36

Fax: (0228) 9 45 46 37

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

www.gutenachrichten.org

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx,
Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God

Gary Antion, Aaron Dean,
Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough,
Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker

Die Herausgabe dieser Publikation wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in gesetzlicher Höhe in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto-Nr. 53 20 35 - 507